

Dr. Knut Heim, Sprichwörter, Vorlesung 7

Personifizierte Weisheit Teil 2

© 2024 Knut Heim und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Knut Heim in seiner Vorlesung über das Buch der Sprichwörter. Dies ist Sitzung Nummer sieben, Metaphern und personifizierte Weisheit, Teil zwei.

Willkommen zur siebten Vorlesung über das biblische Buch der Sprichwörter.

In dieser Vorlesung beschäftigen wir uns mit dem zweiten Teil unserer Erforschung der Metapherntheorie, der modernen Metapherntheorie. Darüber hinaus werden wir uns mit weiteren wichtigen Texten im Buch der Sprichwörter befassen, in denen Weisheit personifiziert wird. Ich möchte zunächst an den ersten Teil der Metapherntheorie anknüpfen.

Ich möchte zunächst die bahnbrechenden Erkenntnisse der dritten Auflage von „Metapher and Thought“ (2008) genauer untersuchen, die heute den Titel „Cambridge Handbook of Metaphor and Thought“ trägt. Wenn Sie sich für Metapherntheorie interessieren, ist dies ein fantastisches Werk. Es ist zwar nicht billig, aber es ist jeden Cent wert, um die neueste oder zumindest nahezu neueste Metapherntheorie zu erforschen.

Es markierte einen gewaltigen Paradigmenwechsel und wurde von Raymond Gibbs herausgegeben, der zu Recht behauptete, es handele sich um die umfassendste Essaysammlung der multidisziplinären Metaphernforschung, die je veröffentlicht wurde. Gibbs stellte fest, dass es mittlerweile eine riesige Menge empirischer Arbeiten aus vielen akademischen Disziplinen gibt, die die Allgegenwärtigkeit von Metaphern sowohl in der Alltags- als auch in der Fachsprache, sowohl im abstrakten Denken als auch in den emotionalen Erfahrungen der Menschen, deutlich belegen. Wir sind nun in der Lage, den wesentlichen Beitrag von Metaphern zur menschlichen Wahrnehmung, Kommunikation und Kultur umfassender und realistischer zu beschreiben.

Insbesondere die empirische Untersuchung von Metaphern offenbart ihre Bedeutung für die Theorie des Geistes und der Bedeutung und verdeutlicht die Bedeutung metaphorischer Gedanken im Alltag. Gibbs bemerkte, Zitat, die wunderbare Wechselwirkung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Wissenschaft, sodass Erkenntnisse über den Einsatz von Metaphern in realen Kontexten wichtige Einschränkungen für allgemeine Metapherntheorien bieten. Zitat Ende. Es besteht mittlerweile ein wachsender Konsens darüber, dass Metaphern einen wesentlichen Bestandteil des größeren Systems menschlicher Wahrnehmung und Kommunikation darstellen. Dies führt zu einer wachsenden Überzeugung, gestützt durch immer mehr Beweise, dass verbale und nonverbale Metaphern keine

außergewöhnlichen menschlichen Anstrengungen erfordern, um sie zu erzeugen und zu verstehen.

Ich zitiere noch einmal Gibbs: „Metaphern entstehen aus der Interaktion von Gehirn, Körper, Sprache und Kultur“ (Zitatende) und sind auch in anderen Bereichen menschlicher Erfahrung weit verbreitet, darunter in Gestik, Kunst und Musik. Dies steht natürlich im Widerspruch zur traditionellen Betrachtung von Metaphern, einschließlich des größten Teils der ersten und eines Großteils der zweiten Ausgabe von „Metapher und Gedanke“, erschienen 1979 bzw. 1993. Dort wird untersucht, wie Menschen neue metaphorische Sprache verstanden, unter der impliziten Annahme, dass die Schaffung dieser poetischen Figuren besonderen Individuen mit bedeutenden künstlerischen Talenten zugeschrieben wurde, wie Gibbs erklärt. Die Betrachtung der Verwendung von Metaphern durch reale Menschen in natürlichen Kontexten offenbart dann, was Gibbs das Paradox der Metapher nennt, nämlich dass Metaphern gleichzeitig alltäglich und spektakulär sind.

Um ihn noch einmal zu zitieren: Metaphern sind kreativ, neuartig, kultursensibel und ermöglichen es uns, das Alltägliche zu überwinden. Gleichzeitig sind sie in tiefgreifenden Mustern körperlicher Erfahrung verwurzelt, die allen Menschen gemeinsam sind. (Zitatende) Metaphern haben die Kraft, unsere Vorstellungskraft neu zu gestalten. Sie können neue Verständnisweisen schaffen, oft begleitet von besonderen ästhetischen Freuden. Kreative poetische Metaphern können zugleich Erweiterungen bestehender metaphorischer Denkmuster sein und müssen nicht unbedingt neu geschaffen werden.

Forschung, die sich auf das Konzeptuelle konzentriert und die Grundlagen metaphorischen Denkens verkörpert, kann Verbindungen zwischen dem Alltäglichen und dem Spektakulären an Metaphern herstellen. Diese neuen Erkenntnisse haben uns zu einer spannenden interdisziplinären Phase der Metaphernforschung geführt. Ich möchte mich nun der modernen Metapherntheorie und – man höre und staune – der metametaphorischen Natur des Redens über Metaphern zuwenden.

Metaphern sind also eine komplexe Sache, die es zu bedenken und zu verstehen gilt. Ironischerweise sind wir, um Metaphern besser zu verstehen, gezwungen, metaphorische Sprache zu verwenden. Los geht's.

Ein typisches negatives Beispiel metaphorischer Rede über Metaphern oder metametaphorischer Rede ist eine bekannte Beschreibung von Metaphern von G. B. Caird, einem hoch angesehenen Bibelwissenschaftler. Sie ist seit 1980 in der Sprache und Bildsprache der Bibel weit verbreitet. Und Sie bemerken natürlich, dass dies vor Lakehoff geschah .

Caird betont die Bedeutung von Metaphern anhand der Analogie einer Linse. Diese Analogie hat zwar großen Einfluss auf die Bibelforschung gehabt, aber leider unser

Verständnis der Funktionsweise von Metaphern stark beeinträchtigt. Hier ist Cairds Formulierung.

Ich zitiere: Wenn wir ein Objekt durch eine Linse betrachten, konzentrieren wir uns auf das Objekt und ignorieren die Linse. Eine Metapher ist eine Linse. Es ist, als würde der Sprecher sagen: „Schau hindurch und sieh, was ich gesehen habe.“

Etwas, das Ihnen ohne die Linse nie aufgefallen wäre. Diese meta-metaphorische Erklärung dessen, was eine Metapher ist, ist sowohl in ihrer Schönheit fesselnd als auch in ihrer Undurchsichtigkeit erschreckend irreführend. Es ist eine besonders eloquente Formulierung, aber sie ist falsch.

Sie basiert auf der sogenannten Ornamenttheorie der Metapher. Caird hebt zwar zu Recht hervor, dass Metaphern eine einzigartige Sichtweise ermöglichen, doch das durch die Metapher zum Ausdruck gebrachte Konzept, das ohne die Metapher unmöglich wäre, ist ironischerweise irreführend. Er sagt, wenn wir ein Objekt durch eine Linse betrachten, konzentrieren wir uns auf das Objekt und ignorieren die Linse.

Doch die Aussage „Schau hindurch und sehe etwas, das dir ohne die Linse nie aufgefallen wäre“, impliziert zwangsläufig, dass der metaphorische Ausdruck selbst für den kognitiven Prozess unverzichtbar und notwendig ist. Cairds Meta-Metapher ist auch aus mehreren anderen Gründen irreführend. Erstens wird eine Metapher üblicherweise nicht verwendet, um etwas zu beschreiben, das man noch nie zuvor bemerkt hat, sondern um etwas zu beschreiben, das zwar bekannt, aber nicht gut verstanden ist.

Zweitens vergrößern die meisten für diesen Zweck geeigneten Linsen lediglich. Sie helfen uns also nur, das zu sehen, was wir ohne sie bereits gesehen haben – nur größer. Zwar können wir kleinere Teile des Objekts erkennen, die für das natürliche Auge unsichtbar sind, aber das ist auch schon alles.

Und selbst wenn eine Linse uns tatsächlich hilft, etwas anders zu sehen, ist sie zwangsläufig eine fehlerhafte Linse, die das Objekt, das wir betrachten, verzerrt. Daher möchte ich betonen, dass metaphorischer Ausdruck sowohl für die Bedeutung des Ausgedrückten als auch für das Denken, das durch den Einsatz der Metapher entsteht, absolut wesentlich ist. Und ich nenne dies Metaphorizität, den intrinsischen und unverzichtbaren Wert metaphorischer Ausdrücke an sich, im Gegensatz zu Aussagen wie der von Caird, die wir gerade betrachtet haben.

Im Gegensatz dazu schlage ich vor, dass wir uns auf den metaphorischen Ausdruck selbst konzentrieren müssen, um seinen Beitrag zur Kommunikation voll zu erfassen. Und in gewisser Weise habe ich dies im ersten Teil meiner Auseinandersetzung mit der Personifizierung von Weisheit zu verdeutlichen versucht, insbesondere im Hinblick auf die Metapher des Weisheitserwerbs, die wir zuvor untersucht haben. Im

Folgenden möchte ich nun eine Meta-Metapher verwenden, um den Prozess metaphorischer Kommunikation zu erklären.

Die Idee dahinter ist, dass ein metaphorischer Ausdruck ein – Moment mal – Gedankengang ist. Und fällt Ihnen auf, dass ich hier eine Meta-Metapher verwende, die in der englischen Sprache bereits geläufig ist? Wir folgen einem Gedankengang, wir verfolgen einen Gedankengang, wir unterhalten einen Gedankengang und so weiter. Wir verwenden diesen Ausdruck regelmäßig, gerade um uns beim Nachdenken über das Denken zu helfen.

Metaphern lassen sich mit einem Gedankengang vergleichen, der eine scheinbar tote Metapher wiederbelebt. Sie ist überhaupt nicht tot. Im Gegenteil, sie war schon immer nützlich.

Sie laden den Gedankenreisenden ein, an Bord zu kommen und eine Reise der Fantasie zu unternehmen. Erkennen Sie, dass mit dieser systematischen Idee der Metapher als Gedankengang ein ganzes System anderer Metaphern verbunden ist? Wir befinden uns also auf einer Reise der Fantasie, auf der die mit der Metapher verbundenen Gemeinplätze tatsächlich Wegmarken sind. Die Metapher als Gedankengang nimmt uns mit auf eine Entdeckungsreise, auf der unsere Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit dem, was die Metapher ausdrückt, erweitert wird.

Komm mit. Das Objekt der Betrachtung, das wir mithilfe der Metapher zu verstehen hoffen, ist das Ende der Reise, das Ziel unserer Gedankenreise. Das Ticket, das wir gewählt haben, ist übrigens ein Rückfahrticket.

Wir können bis zum Ziel unseres Gedankenzuges und wieder zurück reisen. Mit der Fähigkeit zu reisen geht jedoch auch Verantwortung einher. Unser gewählter Gedankenzug führt uns auf einer Flugbahn, einer Spur, die durch die Art des gewählten Fahrzeugs vorgegeben ist.

Eine weitere Metapher. Dieser Zug bringt uns nur bis zu einem gewissen Punkt, und es kann durchaus sein, dass uns die Orientierungspunkte irgendwann fremd werden und nicht mehr mit uns in Verbindung stehen. Es wird eine Zeit kommen, in der uns das Verbleiben im Zug weiter von unserem Ziel des Verstehens entfernt, anstatt ihm näher zu kommen.

Wir sind zu lange im Zug geblieben. Wir haben unseren Ausstiegsbahnhof verpasst. Irgendwann merken wir, dass es Zeit ist, auszusteigen.

Diese Metapher, das von uns gewählte Fahrzeug, war für die Distanz das Richtige und brachte uns dem Ziel des Verstehens näher. Doch nun ist es an der Zeit, uns zu

ändern. Diese Metapher hat uns zu einer mentalen Umsteigestation gebracht, wo wir ein anderes Fahrzeug nutzen können.

Ob das nun eine andere Bahnlinie ist, eine andere Metapher, ein Ersatzbus ein Gleichnis, ein Taxi eine Metonymie oder ein Mietwagen eine Synekdoche. Das bringt uns noch näher zusammen. Beachten Sie, dass alle Fahrzeuge in meiner Meta-Metapher öffentliche Verkehrsmittel sind – eine bewusste Entscheidung, um zu betonen, dass Metaphern ein Gemeingut sind.

Schließlich lohnt es sich aber auch, über den Teil der Reise nachzudenken, in dem wir uns nicht sicher waren, ob wir im selben Zug weiterfahren oder umsteigen sollten. Wir können jederzeit aussteigen, aber je früher wir es tun, desto unsicherer sind wir, ob wir unserem Ziel so nahe gekommen sind, wie dieser Zug uns tatsächlich bringen könnte. Daher scheint es mir lohnend und sogar entscheidend, länger zu bleiben, um die Grenzen unseres Verständnisses zu erweitern.

Nur wenn wir über die bekannten Orientierungspunkte hinausgehen, die jeder kennt, können wir sofort zu wirklich neuen Erkenntnissen gelangen. Es ist eine Win-Win-Situation, denn selbst wenn uns unser Zug über unser Ziel hinausbringt, können wir – hier hinkt die metaphorische Analogie mit Zügen etwas – in der imaginären Welt der metaphorischen Gedankenreise sofort aussteigen. Wir haben eine Rückfahrkarte, erinnern uns, und können unsere Reise zurückverfolgen, indem wir direkt dorthin zurückspringen, wo wir, wie wir jetzt wissen, eigentlich hätten aussteigen sollen, und auf ein anderes metaphorisches Verkehrsmittel umsteigen, um unserem Ziel immer näher zu kommen.

Dies ist also meine Meta-Metapher eines Gedankengangs, um die Bedeutung von Metaphorizität zu erklären. In traditionellen Metaphertheorien und deren Anwendungen waren Metaphern, wie die Linse in Kehrs Beispiel, entbehrlich. Sie dienten nur dazu, etwas zu verzieren, etwas interessanter klingen zu lassen, sollten aber in Wirklichkeit so schnell wie möglich wieder verschwinden.

Im neuen Verständnis der Metaphertheorie ist der metaphorische Ausdruck für den geistigen und kognitiven Fortschritt von entscheidender Bedeutung, und das zu Recht. Wie ich im zweiten Teil von Vorlesung 7 bei der Betrachtung weiterer Texte zur Personifizierung der Weisheit erläutern werde, werden wir versuchen, bei der Personifizierungsmetapher zu bleiben und sie auch weiterhin zu verfolgen, um Weisheit und den intellektuellen Prozess des Weisewerdens auf einer viel tieferen Ebene zu verstehen, als dies bisher möglich war. Im zweiten Teil von Vorlesung 7 werden wir nun weitere Erkenntnisse aus der Metaphertheorie auf die weitere Lektüre der wichtigsten Personifizierungstexte im Buch der Sprichwörter anwenden.

Wir schlagen zunächst Kapitel 7, Verse 4–5 auf. Um den Argumenten besser folgen zu können, lese ich Ihnen diese beiden Verse vor. „Sag zur Weisheit: Du bist meine

Schwester! Und nenne die Einsicht deine vertraute Freundin, damit sie dich vor der zügellosen Frau bewahrt, vor der Ehebrecherin mit ihren glatten Worten.“ Die Weisheit wird hier eindeutig personifiziert, doch die Gegenüberstellung des Imperativs in den Versen 4–5 mit den drei vorhergehenden Imperativen in den Versen 1–3, nämlich die Lehren des Vaters zu bewahren und zu binden, legt erneut nahe, dass die Weisheit hier die Lehren des Vaters personifiziert.

Die Personifizierung beschränkt sich nicht nur auf Vers 4, der lautet: „Sag der Weisheit: Du bist meine Schwester, und nenne die Einsicht Freundin“, sondern setzt sich auch in Vers 5 fort, obwohl die dort verwendete Verbform, ein Infinitiv, nicht spezifisch weiblich ist. Michael Fox fasste in seinem Kommentar die Bedeutung des Verses treffend zusammen. Ich zitiere: „Der Vers spricht von der Weisheit, als wäre sie eine Person.“

Das „Als ob“ bleibt im Wortlaut erhalten, im Gegensatz zu den Kapiteln 8 und 9, wo die Weisheit durchgängig als Person behandelt wird. Dieser Vers fordert uns auf, die Weisheit als Person zu betrachten, stellt sie aber nicht als solche dar. Der Vergleichspunkt ist die Natur der Beziehung selbst.

Schwester ist im Hohelied und übrigens auch in den ägyptischen Liebesliedern eine Koseform für die Geliebte. In diesem Sinne steht Schwester im krassen Gegensatz zu der im weiteren Kapitel beschriebenen unrechtmäßigen erotischen Beziehung. Dennoch kann die Schwester Intimität und Zuneigung ausdrücken, ohne erotische Anziehung zu konnotieren.

So ist Schwester im Hohelied und in den ägyptischen Liebesliedern eine Koseform für die Geliebte. Da sich die Freundin in der zweiten Verszeile jedoch auch auf einen männlichen Freund beziehen kann, steht die erotische Konnotation von Schwester nicht im Vordergrund. Im Hohelied erscheint der Begriff Schwester viermal, in 4,9, 10 und 12 sowie in 5,1, jeweils in der Kombination „meine Schwester, meine Braut“ als Anrede des Mannes an seine Geliebte.

Der Doppelbegriff „Braut“ taucht in den Sprichwörtern jedoch nicht auf, und so ist die im Lied implizite erotische Konnotation hier noch abgeschwächer. „Schwester“ könnte einfach eine familiäre oder blutsverwandte Beziehung bedeuten. Murphy meinte jedoch in seinem Kommentar, dass die Sprache eindeutig erotisch sei und dies ausreiche, um die der Passage zugrunde liegende Symbolik zu verdeutlichen. Zitat Ende.

Doch wie wir gesehen haben, ist die Sprache weniger explizit erotisch als im Hohelied, und selbst dort wird sie eher durch stimmungsvolle Poesie als explizit angedeutet. „Schwester“ kann Intimität und Zuneigung ausdrücken, ohne erotische Anziehung zu implizieren, wie Fox bemerkte. Im Kontext des gesamten Kapitels ist jedoch zumindest im Hintergrund ein zarter romantischer Unterton vorhanden.

Es schlägt eine positive Alternative zu der unrechtmäßigen, offenkundig erotischen Beziehung mit der fremden Frau vor, die im Rest von Kapitel 7 abgelehnt wird. Auch hier bleibt die Personifizierung offenkundig auf der literarischen Ebene. Die Weiblichkeit der Weisheit ist für diesen besonderen Fall der Personifizierung nicht wesentlich. Der Vers ermutigt uns, Weisheit als Person zu betrachten, stellt sie aber nicht als solche dar, wie Fox es vorschlug.

Der Vergleichspunkt ist die Art der Beziehung selbst. Freundschaft mit einem Mann, Zuneigung zu einer Schwester und romantische Liebe – all das kann die empfohlene Beziehung gleichermaßen gut zum Ausdruck bringen. Bezeichnenderweise handelt es sich dabei um egalitäre Beziehungen, wie sie typisch für Menschen sind.

Dies unterscheidet sich von Kapitel 1, Verse 22–33, Kapitel 8, 1–36 und Kapitel 9, die eine asymmetrische Beziehung zwischen Menschen und die vollständig personifizierte Weisheit in Gestalt der erhabenen Weisheit darstellen. Vielen Dank. Wir wenden uns nun Sprüche Kapitel 8 zu. Natürlich ist dies ein sehr langes Kapitel mit 36 Versen, und alles darin ist sehr ausführlich und detailliert personifiziert.

In einer Vorlesung dieses Stils können wir nicht jeden einzelnen Vers behandeln. Ich werde jedoch einige Beobachtungen zum ersten Teil des Kapitels hervorheben und mich dann insbesondere auf die Verse 22, 30 und 32–36 konzentrieren. Ein Großteil meiner Diskussion wird im Dialog mit Bruce Waltkes hervorragender Auseinandersetzung mit diesem Kapitel stehen und oft sowohl bestätigen als auch kritisieren. Mal stimme ich ihm zu, mal nicht.

Ich habe viel aus seinem Engagement gelernt, aber oft denke ich, dass mein Verständnis der Metapherntheorie mich ein oder zwei Schritte weiter führt als das, was ich in Waltkes Werk gesehen habe. Wenn wir uns der Untersuchung der Personifizierung der Weisheit in Sprüche 8 zuwenden, spielen drei Aspekte eine entscheidende Rolle für ihre Interpretation. Erstens unterscheidet sich die Personifizierung der Weisheit nicht von den Personifizierungen in den vorhergehenden Kapiteln.

Alles, was in den Kapiteln 1–7 gesagt wurde, fließt in die hier dargestellte Wahrnehmung der personifizierten Weisheit ein und umgekehrt. Zweitens wird die Weisheit in Sprüche 8 im gesamten Kapitel personifiziert, nicht nur in den Versen 22–31, die in der Rezeptionsgeschichte der personifizierten Weisheit eine so herausragende Rolle gespielt haben. Daher muss die Untersuchung die personifizierte Weisheit vor dem Hintergrund des gesamten Kapitels analysieren.

Dennoch, und das ist der dritte Aspekt, müssen die Gründe für die außergewöhnlich reiche Rezeption der Verse 22–31 dargelegt und bei der Interpretation des gesamten Kapitels und seines Beitrags zum reichen Wandteppich personifizierter Weisheit in

Sprüche 1–9 ernst genommen werden. Wie bereits erwähnt, enthält Sprüche 8 die längste und glückverheißendste Personifizierung der Weisheit im gesamten Buch. Die engsten formalen Parallelen zum Selbstlob der personifizierten Weisheit finden sich in mesopotamischen Hymnen, in denen eine Gottheit sich selbst in der ersten Person lobt.

Im weiteren Kontext von Sprüche 1–9 entspricht die Weisheitsrede den Versen 22–33, wie Waltke erkannt hat. Ich zitiere: Die Personifizierung der Weisheit am Stadttor ist die vorletzte Perikope des Prologs und gleicht die parallele Personifizierung in der zweiten Perikope vom Anfang an aus. Schauplätze, Ansprachen und Wortschatz dieser beiden Ansprachen der Weisheit ähneln sich, und auch ihre Schlussfolgerungen, die das Schicksal derer, die ihr zuhören, und derer, die sie ablehnen, gegenüberstellen, ähneln sich.

Dennoch wies Waltke auch auf Unterschiede zwischen der Haltung der personifizierten Weisheit in Sprüche 1 und Sprüche 8 hin. Ich zitiere: In ihrer ersten Ansprache an die Leichtgläubigen ging sie davon aus, dass diese sie unwiderruflich abgelehnt hätten, um ihren Standpunkt zu untermauern, dass es nach dem Gericht keine zweite Chance gibt. Doch hier gibt sie ihnen immer noch die Möglichkeit, aufmerksam zu werden und moralische Einsicht zu gewinnen. Waltke schien zufrieden damit zu sein, die Widersprüche und Ungereimtheiten seiner Interpretationen von 1-22-33 und 8-1-5 nebeneinander bestehen zu lassen.

Im Gegensatz dazu finden wir hier ein Beispiel, wo eine frühere Personifizierung der Weisheit im Lichte einer späteren Passage neu gelesen werden muss. Insbesondere die scheinbare Unwiderruflichkeit des Schicksals der jungen Männer in den folgenden Sprüchen 1–20 ist nicht wörtlich zu nehmen, sondern muss als rhetorische Übertreibung verstanden werden. Und nun möchte ich etwas zur Gesamtstruktur der Weisheitsrede in Sprüche 8 sagen. Sie gliedert sich in sieben Teile: eine Einleitung in den Versen 1–10, genauer gesagt in zwei Teile, eine Hauptlektion in den Versen 11–31, die in vier kleinere Teile unterteilt ist, und einen Schluss in den Versen 32–36, der in der Wissenschaft oft ignoriert wird.

Nun, nicht völlig ignoriert, aber nicht so ernst genommen, wie ich es für angebracht halte, wie ich zeigen möchte. Das Folgende ist eine leichte Adaption von Waltkes Entwurf, der wiederum die Analyse von Raymond van Leeuwens Strukturanalyse in seinem Kommentar übernommen und angepasst hat. Ich werde das jetzt eigentlich nicht tun, da es größtenteils eine Wiederholung dessen ist, was ich bereits getan habe, sondern mich erneut auf Waltkes Strukturanalyse konzentrieren, die besonders im Hinblick auf den Hauptteil der personifizierten Weisheitsrede hilfreich ist.

Ich zitiere: „Die Weisheit entfaltet ihr Loblied, also ihr überschwängliches Selbstlob, in zwei gleich große Hälften von je zehn Versen. Der erste Teil bezieht sich auf die

historische Zeit (Verse 12–21), der zweite auf die Urzeit (Verse 22–31). Der erste Teil behandelt die übertragbaren Eigenschaften der Weisheit: Rat, Verstand und Stärke, die Könige zur Herrschaft befähigen und ihren Liebhabern Reichtum und Ehre beschenken.“

Der zweite Punkt betrifft sowohl ihre göttliche Zeugung vor der übrigen Schöpfung, die ihr offensichtlichen Adel, Kompetenz und Autorität verleiht, als auch ihre Freude an der Art und Weise, wie Gott den Kosmos erschuf und die bewohnte Erde beheimatete (Verse 22–31). Die einleitenden Verse stellen die personifizierte Weisheit als Sprecherin vor, die die Aussagen im weiteren Verlauf des Kapitels vorträgt. Es gibt so viele bemerkenswerte Aussagen über den einzigartigen Charakter und Status der personifizierten Weisheit, dass eine Liste kurzer Zusammenfassungen vielleicht die beste Möglichkeit ist, die Daten darzustellen.

Zunächst die Orte der Weisheit und ihre Zuhörerschaft in den Versen 1–4. Sie positioniert sich in der Stadt an den Hauptkreuzungen und an den Stadttoren, wo jeder vorbeikommen muss und wo sie von möglichst vielen Menschen gehört werden kann. Ihr Appell ist praktisch und greifbar, aber gleichzeitig universell und richtet sich nicht nur an die Bürger der Stadt, sondern auch an Besucher und Reisende – an jeden, der ihre Stimme hört.

Möglicherweise bezieht sich Vers 2 auf die Hauptstraßen im offenen Land. Entgegen der Erwartung richtet sich die Rede der Weisheit trotz der maskulinen Pluralform nicht speziell an Männer. Die Pluralform ist, wie Waltke ausgeführt hat, der reguläre phönizische Plural, doch die Wahl der ungewöhnlichen Variante sollte als generischer maskuliner Plural verstanden werden, der sich an Menschen im Allgemeinen richtet.

Diese Interpretation wird durch die zweite Halbzeile gestützt, in der der Ausdruck „Söhne Adams“ die Menschheit im Allgemeinen meint, Mann und Frau, Jung und Alt, Reich und Arm, Israeliten und Fremde. Der Ausdruck taucht in Vers 31 wieder auf und prägt so die Rede der Weisheit. Wie erhaben ihre Herkunft und ihr Status auch sein mögen, die Weisheit kümmert sich um die Menschen, auch um die weniger Würdigen, und sucht sie auf.

Diese Aussage stammt aus Michael Fox' Kommentar. Weisheit verkündet ihre Botschaft allen, und zwar dort, wo die Konkurrenz am größten ist – nicht die Konkurrenz anderer Redner, sondern die alltäglichen Ablenkungen von Wirtschaft, Politik und Streitigkeiten. Weit davon entfernt, esoterisch oder akademisch zu sein, taucht Weisheit mitten in dieses geschäftige Treiben ein, um die Menschen dort zu erreichen, wo sie sind – wieder mit den Worten aus Michael Fox' Kommentar.

Eine ähnliche Aussage findet sich in Waltkes Kommentar. Der Weise, der Salomos Erbe weitergibt, schließt sich nicht in ein Kloster in einem esoterischen Kreis gelehrter oder religiöser Menschen ein, noch bleibt er ausschließlich in seinem

eigenen Zuhause. Vielmehr verschafft er sich, vielleicht als Ältester an der Tür, auf dem Marktplatz Gehör, wo der Kampf um die Herzen der Menschen am heftigsten tobt.

Dem stimme ich zu, allerdings denke ich, dass Waltke sich hier in eine männlich orientierte Sprache verfallen ließ und die weibliche Personifizierung der Weisheit auf die Worte des männlichen Weisen reduzierte und entmetaphorisierte. Wiederum ein typischer Fehler, glaube ich, eines früheren Metaphernverständnisses, bei dem die weibliche Personifizierung als nebensächlich für die Bedeutung des Gesagten angesehen wird. Dass sich die Weisheit hier an alle richtet, auch an Frauen, stellt meiner Ansicht nach eine bedeutende Weiterentwicklung gegenüber dem Anfang des Buches dar, der sich ausschließlich an Männer richtet.

Obwohl sich viele, wenn auch nicht alle, praktischen Ratschläge in den folgenden Kapiteln 10–31 der Sprüche weiterhin an ein männliches Publikum richten, richtet sich die personifizierte Weisheit im Kern an alle. Sprüche 8,14–16 bestätigt dies in zweierlei Hinsicht. Zum einen beziehen sich die Begriffe, die verschiedene mächtige Persönlichkeiten bezeichnen, auf alle Herrscher, nicht nur auf die Israeliten.

Andererseits sind diese Herrscher nicht die einzigen Nutznießer der Großzügigkeit der personifizierten Weisheit, wie Waltke bemerkte. Zitieren Sie ihn und erinnern Sie sich daran, dass sie sich an den einfachen Mann wendet, nicht an eine kleine Elite. Welch einen Erfolg haben Fürsten mit ihrer guten Regierung.

Die Weisheit verspricht allen ihren Liebhabern mutatis mutandis. Zitat Ende. Wir haben uns gerade die Aufenthaltsorte der Weisheit und ihre Zuhörerschaft in den Versen 1-4 angesehen.

Wir werden nun den Rest der Verse 5–21 durchgehen und mit dem Wert der Weisheit als zweitem Punkt beginnen. Der Wert der Weisheit. Die personifizierte Weisheit in Sprüche 8 ist es wert, gehört zu werden, denn von ihr zu lernen ist unermesslich wertvoll.

Was sie lehrt, ist zuverlässig und ethisch einwandfrei (Verse 6–9). Sie ist wertvoller als die kostbarsten Schätze (Verse 10–11), ein Thema, das bereits in Sprüche 3 angesprochen wurde. Waltke kommentiert treffend: „Sie muss den Wert ihrer Worte betonen, denn sie ist schwer zu verkaufen.“ Sie hat harte Dinge zu sagen und unbequeme Wahrheiten zu verkünden.

Und sie spricht von Selbstdisziplin, nicht von Genussucht. Die Worte der untreuen Ehefrau sind am Anfang süß und am Ende bitter, wie Kapitel 7 argumentiert. Die Worte der Weisheit fordern am Anfang Disziplin und versprechen am Ende Leben.

Zitat Ende. Es gibt also zwei Gründe, der Rede der personifizierten Weisheit in Sprüche 8 und damit auch der gesamten Lehre des Buches der Sprüche zuzuhören. Weisheit ist aufgrund ihrer inneren Werte und Tugenden hörensenswert.

Und es lohnt sich, ihr zuzuhören, denn das Befolgen ihrer Lehren bringt konkrete soziale und finanzielle Vorteile und führt zu einer deutlichen Verbesserung des Lebensstils. Die vielleicht wichtigste Implikation der einleitenden Abschnitte von Sprüche 8 ist die erneute Einladung zu einer bewussten Entscheidung. Wir wenden uns nun dem Selbstlob der Weisheit zu.

In Sprüche 8,12 heißt es, sie sei klug, klug und besonnen. Dieselben intellektuellen Eigenschaften werden in der Einleitung des Buches der Sprüche, Sprüche 1,4, erwähnt, die wir in Lektion 2 besprochen haben. Dies deutet darauf hin, dass die Rede der personifizierten Weisheit eng in die Gesamtstruktur von Sprüche 1–9 und des gesamten Buches integriert ist. Weisheit ist eine übertragbare Tugend, wie insbesondere in den Abschnitten über personifizierte Weisheit deutlich wird.

Was bedeutet es, dass eine personifizierte Tugend kommuniziert werden kann? Waltkes Meinung nach bedeutet die Figur der Weisheit, die Wissen und Klugheit findet, dass die Weisheit selbst die Rolle einer gläubigen Tugendsucherin verkörpert. Zitat Ende. Dies deutet darauf hin, dass diese Tugenden untrennbar mit der Weisheit verbunden sind. Das mag stimmen, aber es gibt noch einen weiteren interessanten Aspekt. Die personifizierte Weisheit in Sprüche 8 könnte sich selbst als den Geist Gottes darstellen.

In den Versen 14–16 erläutert die Weisheit ihre Rolle in menschlichen Angelegenheiten, indem sie die Gaben aufzählt, die sie den Regierenden gewährt: Rat, Kompetenz und Macht – wesentliche Bestandteile einer effektiven Staatskunst. Zwei wichtige Parallelen deuten auf die Identität der personifizierten Weisheit mit dem Geist Gottes hin. Erstens sind Weisheit, Macht und Rat in Hiob 12–13 Eigenschaften Gottes.

Zweitens wird der Geist des Herrn, der auf dem idealen messianischen König ruhen soll, wie in Jesaja 11-2 beschrieben, als „der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist des Wissens und der Gottesfurcht“ beschrieben. Waltke kommentierte 8-14 wie folgt und zog dabei direkte Parallelen zum Neuen Testament. Ich zitiere: „Dieser Bündel von Eigenschaften bringt die Weisheit dem Herrn selbst sehr nahe, denn gemäß Hiob 12-13 besitzt auch er, was sie als ihren Besitz bezeichnet.“

Diese himmlischen Eigenschaften benötigt ein Herrscher, siehe 8-15. Jesaja schreibt dem messianischen König den dynamischen Geist des Herrn als ihren Mittler zu (Jesaja 11-2), doch die Weisheit vermittelt sie denen, die sie lieben. Nur Jesus Christus hat sie vollkommen erreicht und ist zur Weisheit Gottes für seine Kirche

geworden, siehe zum Beispiel 1. Korinther 1-30 und viele andere Passagen des Neuen Testaments.

Da Weisheit als Personifizierung diese intellektuellen Eigenschaften verkörpert, ist die Aussage, dass sie mit einer von ihnen zusammenlebt und die anderen findet, nicht wörtlich zu verstehen. Vielleicht liegt hier eine Analogie vor, die uns besser verstehen lässt, was es bedeutet, dass Gott in Sprüche 8-22 Weisheit erlangt. Andererseits deutet die Figur jedoch darauf hin, dass Weisheit als Personifizierung etwas anderes und mehr ist als die Tugenden oder Eigenschaften, die sie verkörpert.

Weil sie sie besitzt, kann sie sie auch an Menschen weitergeben, wie es in den Versen 14–16 heißt: „Ich habe guten Rat und gesunde Weisheit. Ich habe Einsicht.“

Ich habe Macht. Durch mich regieren Könige und beschließen Herrscher, was gerecht ist. Durch mich herrschen Herrscher und Adlige, alle, die richtig regieren.

Bezeichnenderweise gibt die personifizierte Weisheit ihre Eigenschaften jedoch dadurch weiter, dass sie sich an die menschlichen Könige und Herrscher überträgt, die mit ihrer Hilfe herrschen und regieren. Diese Bildsprache deutet auf mehr als nur ein literarisches Mittel hin, und die beste Analogie, die uns einfällt, ist die Art und Weise, wie Jesus von Nazareth im Neuen Testament von sich selbst und Paulus von Tarsus vom Heiligen Geist spricht. Die personifizierte Weisheit in Sprüche 8 ist ein universelles Geschenk an die gesamte Menschheit.

Durch mich regieren alle Könige und beschließen die Herrscher, was gerecht ist. Durch mich herrschen die Herrscher und die Edlen, alle, die recht regieren. Verse 15-16.

Dieser Universalismus wird vor dem Hintergrund von Baruch 3 und Ben Sirah 24 noch deutlicher, da sie die personifizierte Weisheit als ein ausschließlich israelitisches Phänomen darstellen. Die personifizierte Weisheit in den Sprichwörtern ist somit der einzige Vermittler der Gaben des Geistes. Die Verse 14-16 verdeutlichen, dass Weisheit nicht eine von mehreren Tugenden und göttlichen Eigenschaften ist, die dem Menschen verliehen werden, sondern diejenige, die alle anderen verleiht.

Ich wende mich nun der personifizierten Weisheit in Sprüche 8 als sozialem Wesen zu. Weisheit sehnt sich danach, zu lieben und geliebt zu werden. Obwohl dieser Gedanke auch an anderer Stelle in den Sprüchen auftaucht, zum Beispiel in 4,6, 7,4, 29,3 und vielleicht auch in 8,34-35, kommt er in Sprüche 8 am deutlichsten zum Ausdruck. Vers 17 lautet: „Ich liebe, die mich lieben, und wer mich sucht, findet mich.“

Vers 21 wiederholt den Satz: „Die mich lieben.“ Und in Vers 31 beschreibt die personifizierte Weisheit, wie sehr sie sich seit Anbeginn der Schöpfung an der

Menschheit erfreute. Michael Fox kommentiert treffend: Weise zu sein bedeutet nicht nur, Weisheit zu kennen, sondern sie auch zu lieben und zu suchen.

Obwohl es vielleicht besser wäre, von der Suche und Liebe zu sprechen. Waltke bemerkte auch den veränderten Tonfall seit dem ersten Auftreten der personifizierten Weisheit. In 1,20-33 verwendete sie eine bedrohliche Sprache.

Hier spricht sie nur die Sprache der Liebe. Obwohl er die vollkommene Wechselseitigkeit der Liebe zwischen Weisheit und ihren Suchern erkannte, tritt Waltkes beharrliche Identifikation der personifizierten Weisheit mit den Lehren des Buches in der folgenden Aussage erneut in den Vordergrund: „Die Personifizierung bedeutet, dass die Lehren der Weisen, wenn man sie mit spiritueller Zuneigung auswendig lernt, in den eigenen Charakter integriert werden.“ (Zitierende) Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, dass in dieser interpretierenden Interpretation der Beschreibung der Beziehung, die die personifizierte Weisheit ihren Suchern bietet, etwas verloren geht.

Ich liebe, die mich lieben, und wer mich sucht, findet mich. Ich wandle auf dem Weg der Gerechtigkeit und gebe denen, die mich lieben, Reichtum und fülle ihre Schatzkammern (1. Samuel 8,17-21). Wie Waltke selbst bemerkte, finden sich in der Bibel beispielsweise ähnliche Aussagen über die Beziehung des Menschen zu Gott. Zum Beispiel: „Wer mich ehrt, den werde ich ehren, und wer mich verachtet, den werde ich verachten“ (1. Samuel 2,30). Siehe auch 2. Samuel 22,26, der natürlich mit Psalm 18,26 identisch ist. Und dann noch der Satz: „Der Herr behüte alle, die ihn lieben“ in Psalm 145,20. Auch in der ägyptischen Weisheitsliteratur finden sich vergleichbare Aussagen.

Ta liebt zum Beispiel alle, die ihn lieben und ihn darum bitten, und Gott liebt den, der ihn liebt. Es ist leicht zu erkennen, wie spätere Generationen in der Personifizierung der Weisheit göttliche Züge erkannten. Ich wende mich nun den Versen 22-31 zu.

Der Rest des zweiten Teils, oder vielleicht sollte ich sogar sagen, der zweite und dritte Teil von Sprüche 8, gliedert sich in zwei gleich lange Abschnitte. Die Verse 22–26 behandeln den Ursprung der Weisheit vor der Schöpfung und die Verse 27–31 ihre feierliche Gegenwart während der Schöpfung. Bruce Waltke entdeckte einen thematischen Chiasmus, der die beiden Teile miteinander verbindet.

A. Der Ursprung der Weisheit, Verse 22–23. B. Der negative Zustand der Schöpfung, Verse 24–26. B'.

Positive Darstellung der Schöpfung, Verse 27–29. Und A'. Weisheitsfeier der Ursprünge der Menschheit.

Waltkes Gleichsetzung von Weisheit mit der Lehre der Sprüche wird in den Versen 22–31 deutlich. Seiner Meinung nach werden dadurch Salomos Lehren in transzendente Höhen erhoben. Zitat Ende. Laut Waltke erfüllen die Verse 22–31 drei Funktionen. Erstens dient der Nachweis der Präexistenz der Weisheit als ein Adelspatent, das die Lehrautorität der Weisheit begründet.

Zweitens: Der Nachweis des umfassenden Wissens der Weisheit, um ihre Lehrkompetenz zu begründen. Und drittens: Die Erzählung von der Freude der Weisheit an Gottes Schöpfungsakt beweist die Wirksamkeit ihrer Lehrtätigkeit. Um es mit Derek Kidners Worten auszudrücken: Die einzige Weisheit, mit der man alltägliche Dinge naturgemäß handhaben kann, ist die Weisheit, mit der sie überhaupt erst von Gott erschaffen und angeordnet wurden.

In Bezug auf die Freude der personifizierten Weisheit konzentrierte sich Waltke mehr auf die Freude der personifizierten Weisheit an der kosmischen Ordnung im Allgemeinen. Zitat: „Die Fähigkeit der weisen Herrscherin, die soziale Ordnung zu schwächen, entspricht ihrer eigenen Freude an Gottes Geboten, die den Kosmos ordnen.“ Meiner Ansicht nach erfasst dies nicht den gesamten Aspekt der Freude der Weisheit und verkennt den motivierenden Einfluss der Freude der Weisheit an der Menschheit.

Die Tatsache, dass der Mensch als einziges Objekt ihrer Freude innerhalb der Schöpfung hervorgehoben wird, unterstreicht ihren unbändigen Enthusiasmus und ihre große Zuneigung zu den Menschen. Ihre Absichten sind somit uneingeschränkt positiv und ihre Lehren absolut glaubwürdig. Sie meint es gut mit der Menschheit.

Die Aussage über die Freude der personifizierten Weisheit an der Schöpfung und an der Menschheit ist daher höchst motivierend, gerade weil es sich um relationale Aussagen handelt. Ich möchte noch etwas ausführlicher auf Vers 22 eingehen, der zu den klassischen Texten der frühen christologischen Interpretationen von Sprüche 8 in der frühen Kirche zählt. Vers 22 bringt zum Ausdruck, dass die Priorität der Weisheit gegenüber der Schöpfung nicht nur zeitlich, also vorgeordnet, sondern auch qualitativ ist, also vielleicht gezeugt, nicht erschaffen.

Wir kommen gleich darauf zurück, wenn wir die Bedeutung des Verbs „kana“ in diesem Vers noch einmal betrachten. Ich möchte das vielleicht etwas zusammenfassen und nicht alles sagen, was zur Bedeutung von „kana“ gesagt werden könnte, zum Teil, weil ich einiges davon bereits früher in der Vorlesung behandelt habe. Hier möchte ich lediglich sagen, dass die Bedeutung von „kana“ hier meiner Meinung nach sowohl eine Fortsetzung der metaphorischen Idee des Erwerbens als auch eine Erweiterung davon ist.

Es scheint mir möglich, dass die Vorstellung des Gezeugtwerdens und der Geburt sowie die Konnotation des Erschaffenwerdens – allesamt vorgeschlagene

Übersetzungen für dieses Verb, insbesondere hier in 8.22 – zumindest möglich sind. Ich möchte hier argumentieren, dass dieser hochgradig metaphorische, ja, ich sollte sogar sagen hypermetaphorische Selbstausdruck der Existenz, der Bewegungen und der Identität der Weisheit in der Urzeit bewusst mehrdeutig ist. Im frühen Kontext des monolatrischen israelitischen Glaubens ist die Vorstellung, dass Weisheit von Gott erworben, geschaffen oder genutzt wird, aus dogmatischer und systematisch-theologischer Sicht völlig schlüssig.

Doch die anderen Bedeutungen sind durch die Multivalenz dieses Verbs latent vorhanden. Waltke war überzeugt, dass die Passage die Weisheit personifiziert und ihre Entstehung mit Geburtsbildern belegt. Waltke warnte jedoch sofort vor zwei seiner Ansicht nach schwerwiegenden Fehlern in der Interpretationsgeschichte der Passage.

Erstens: Das Verständnis personifizierter Weisheit als buchstäbliches Kind Gottes. Ich zitiere: „Eine wörtliche polytheistische Interpretation, die den Herrn mit einem Sexualpartner bei der Zeugung von Weisheit einbezieht, ist in diesem Buch undenkbar.“ Die Metapher „brachte mich hervor“ bedeutet, dass Salomos inspirierte Weisheit aus Gottes innerem Wesen stammt.

Es handelt sich um eine Offenbarung, die in einem organischen Zusammenhang mit Gottes Wesen steht, im Gegensatz zum Rest der Schöpfung, der außerhalb von ihm und unabhängig von seinem Wesen entstand. Der zweite Irrtum wird in einer wichtigen Fußnote zu diesem Zitat angesprochen. Auch hier ein Zitat von Waltke.

Die Vorstellung, dass Weisheit ewig geboren wird. Entschuldigung, ich wiederhole das nur. Es gab einen Tippfehler. Die Vorstellung, dass Weisheit ewig geboren wird, basiert auf christlichem Dogma, nicht auf Exegese.

Die Verse 22 bis 26 stellen den Ursprung der Weisheit als einmaliges Ereignis und Handeln dar, nicht als ewige Geburt oder ewiges Erlangen. Augustinus, Calvin und andere irrten sich, indem sie Weisheit fälschlicherweise als Hypostase Gottes interpretierten, die sie mit Jesus Christus gleichsetzten, und nicht als Personifizierung der Weisheit des Weisen. Ich möchte dazu einige Anmerkungen aus meiner Sicht machen, insbesondere im Hinblick auf eine umfassendere Betrachtung der Wirkung von Metaphern.

In Vers 22, wo die Weisheit sagt: „Der Herr schuf mich am Anfang seines Werkes“, ist das hier mit „Anfang“ übersetzte Wort wieder das Wort „reshit“, das wir bereits vor mehreren Vorlesungen besprochen haben. Es kann vier verschiedene Bedeutungen haben, vielleicht sogar noch mehr. Erstens: mit der Zeit.

Dies ist übrigens Waltkes bevorzugte Bedeutung. Zweitens die Bedeutung der Qualität, also das Beste einer Serie. Auswahl, das Wichtigste oder Wichtigste.

Drittens: Erster im Prinzip. Und viertens: Erster in der Männlichkeit, im Sinne von Erstgeborenem. Wenn die Weisheit sagt, dass sie zu Beginn ihres Wirkens geschaffen wurde, bedeutet dies wörtlich: am Anfang ihres Weges.

Wahrscheinlich hat es tatsächlich seine übliche Bedeutung als Metapher für Verhalten mit einer spezifischeren Bedeutung von Aktivität oder Werken. Weisheit wird als früheste Tat Gottes gezeugt, erworben, geschaffen oder alle drei zusammen, nicht seine Männlichkeit. Dies geschah in der fernsten Vergangenheit.

Und da personifizierte Weisheit Teil seiner Taten ist, unterscheidet dieser Ausdruck die Weisheit vom Herrn, so wie die übrigen Passagen sie vom Rest der Schöpfung unterscheiden, wie Waltke richtig bemerkt. Wenn wir Vers 23 betrachten, heißt es: „Vor Urzeiten wurde ich am Anfang eingesetzt, vor dem Anfang der Erde.“ Das in der New Revised Standard Version mit „vor Urzeiten“ übersetzte Wort ist das hebräische Wort „olam“, das sich manchmal, insbesondere in Bezug auf den Herrn, auf die Ewigkeit beziehen kann, aber normalerweise und am häufigsten die entfernteste Vergangenheit oder Zukunft bezeichnet, es sei denn, es wird, wie ich bereits sagte, auf Gottes Beständigkeit angewendet, wo es die Ewigkeit bezeichnet.

Und so scheint es hier den Anfangspunkt im äußersten Ende, dem *arc quo*, der fernsten Vergangenheit zu bezeichnen, ein relatives Konzept, oder besser gesagt, einen relativen Zeitrahmen. Auch Waltke: Weisheit erhebt keinen Anspruch auf Ewigkeit, denn die Zeit, um die es geht, ist die ihrer Geburt. Nur im theologischen Kontext, in dem Gott als vor jedem Anfang existierend betrachtet wird, kann *me olam* als von Ewigkeit her interpretiert werden.

Ich möchte auch Vers 24 kommentieren: „Als die Tiefen noch nicht waren, wurde ich geboren. Als die Quellen noch nicht waren, war ich voller Wasser.“

Die mit „Ich wurde geboren“ übersetzte Wendung verwendet im Hebräischen das Verb „*qul*“ (sich bei der Geburt winden). Im Aktiv beschreibt das Verb, wie sich eine Mutter bei der Geburt windet, beginnend mit den ersten Wehen und erst mit der Geburt des Babys. Im Passiv beschreibt es die Geburt aus der Perspektive des Neugeborenen, oft in metaphorischem Kontext, wie zum Beispiel in Psalm 139, Vers 13.

Hier und in seiner chiasmischen Parallele in Vers 25b beschreibt es metaphorisch die Geburt der personifizierten Weisheit aus ihrer eigenen Perspektive. Obwohl Gott der Urheber des Verbs ist und damit seine Rolle als Mutter impliziert, hat diese implizite Geschlechtsumkehr die Exegetiker selten, wenn überhaupt, beschäftigt. Waltke bemerkte richtig, dass dies, Zitat, zweifellos die in Vers 22 für Kana vorgeschlagene Geburtsmetapher zum Ausdruck bringt, eine der mehrwertigen Möglichkeiten des Verbs.

Dies bestätigt meiner Meinung nach, dass der Aspekt der Geburt in Vers 22 tatsächlich zum Ausdruck kommt. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Bedeutungsbreite von „Kana“ – erwerben, besitzen, erschaffen, zeugen, hervorbringen – auf den Aspekt der Geburt beschränkt sein sollte. Die anderen Konnotationen bleiben erhalten und bereichern die Bedeutung dessen, was die Weisheit hier sagt.

Waltke wiederholte hier seine Behauptung, dass diese Texte keine mythologische Realität beabsichtigen, da der Herr keine Gemahlin habe und ohne eine weibliche Partnerin eine mythologische Realität unmöglich sei. Wie dem auch sei, ich halte es für seltsam, überhaupt darüber zu streiten, und es geschieht nur, weil Interpreten sich zu schnell von der Metapher entfernen. Die Metapher besagt, dass Weisheit durch die Geburt des Herrn zustande kam, doch in der Metapher wird der Herr als weibliche Gottheit, als Mutter der Weisheit behandelt.

Auch wenn die Weisheit selbst Gott natürlich weiterhin als männliche Gottheit, als Gott Israels, behandelt. Daher handelt es sich hier tatsächlich um eine metaphorische Beschreibung, die wahrlich nicht wörtlich zu nehmen ist. Zwar werden Geburtsbilder verwendet, aber das macht Gott weder weiblich noch bedeutet es, dass Gott plötzlich zur Gemahlin oder zum Ehepartner wird.

Das wäre eine Überinterpretation der Metapher. Bis wir Vers 29 erreichen, hat die Weisheit die szenischen Darstellungen der Welterschöpfung verschoben und fokussiert sich immer stärker auf den Platz des Menschen darin. So ist das Wasser nun vom bewohnbaren Land getrennt, das gesichert ist. Die Standardversion übersetzt Vers 29 so: „Als er dem Meer seine Grenze zuwies, damit die Wasser nicht seinen Befehl übertreten, als er die Grundfesten der Erde absteckte.“

Es gibt jedoch ein Wortspiel mit einem mehrwertigen hebräischen Ausdruck. Es heißt „Grenze“ oder „Beschluss“, der zweimal vorkommt. Die Wendung „als er dem Meer seinen Beschluss gab“ ähnelt dem zweiten Vorkommen am Ende des Verses „als er die Grundfesten der Erde beschloss“.

Die Formulierung „und das Wasser kann nicht über seinen Befehl hinausgehen“ ist eine Metonymie und greift den gleichen Gedanken wie in Hiob 38,11 auf. Daher wird wiederholt, dass der Schöpfer unabänderliche Gesetze oder Verordnungen erließ, die der Erde Grenzen setzten, die das feindliche Meer nicht überschreiten kann. Auch hier stammt diese Aussage von Waltke. Ich verweile hier so lange, weil die Idee des göttlichen Gebots möglicherweise tatsächlich zur Identifizierung der personifizierten Weisheit mit der göttlichen Thora – der schriftlichen Manifestation von Gottes Geboten in anderer jüdischer Literatur – geführt hat.

Zum Beispiel in Ben Sira. Ich wende mich nun den Versen 30 bis 31 zu. Hier sagt die Weisheit: „Damals war ich wie ein Meister an seiner Seite und war täglich seine Wonne, freute mich vor ihm, freute mich immer an der von ihm bewohnten Welt und erfreute mich an der Menschheit.“

Ich habe dies aus der neuen revidierten Standardversion gelesen, aber wie wir sehen werden, gibt es mehrere andere Übersetzungsmöglichkeiten für diese Verse. Das in der neuen revidierten Standardversion mit „Meisterwerker“ übersetzte Wort ist das hebräische Wort „Oman“, ein sehr seltenes Wort, und wie es bei seltenen Wörtern oft der Fall ist, sind wir uns oft nicht ganz sicher, was es bedeutet. So kann „Oman“ zwar „ständig“ bedeuten, aber auch „Handwerker“.

Es kann „Amun“ bedeuten und als passives Partizip des Verbs „Oman“ zu „Amun“ erweitert werden und dann „betreut werden“ bedeuten. Daraus schließen manche, dass die Bedeutung des Wortes mit „Mündel“ oder „Pflegekind“ zu tun haben könnte. Es gibt noch eine Reihe weiterer Möglichkeiten, auf die wir gleich zurückkommen.

Waltke räumt ein, dass „Ward“ oder „Nursling“ kontextuell durchaus angemessen sein könnten, nennt aber mehrere Gründe, warum dies wahrscheinlich nicht der Fall ist. Erstens würden wir, wenn das Wort als Substantiv verstanden würde, eine weibliche Form erwarten, wie im kal-femininen aktiven Partizip „Nurse“ oder „Nursing“ oder so ähnlich. Dies ist wenig überzeugend, da sich „Nurse“ auf jemanden bezieht, der jemanden anderen pflegt, während „Nursling“ jemanden bezeichnet, der gepflegt wird.

Fox' Interpretation ist eine Variante davon. Er argumentierte, dass es sich um einen absoluten Kal-Infinitiv mit der Bedeutung „erwachsen werden“ oder „aufwachsen“ handele. Für Fox' Interpretation spricht, dass sie weder eine Textkorrektur noch eine weibliche Form erfordert und von früheren Autoritäten wie den frühen jüdischen Kommentatoren Ibn Jan'a und Moshe Kimchi unterstützt wird .

Waltke sah jedoch grammatische Probleme. Insbesondere ist der Kal-Infinitiv aktiv mit der Bedeutung „erhöhend“ und nicht mit dem erforderlichen Passiv, das durch den Nifal- Stamm ausgedrückt werden könnte. Waltkes weiteres Argument gegen diese Interpretation ist wenig stichhaltig.

Er sagt: „Weisheits Behauptung, sie habe sich als kleines Kind freudig an Gottes Schöpfungswerk erfreut, macht ihren Anspruch auf gewichtige Autorität nicht sehr glaubwürdig. Die Vorstellung gewichtiger Autorität ist nicht hilfreich. Ebenso wenig hilfreich ist die Vorstellung, Weisheits Selbstbeschreibung als verspieltes kleines Kind untergräbt ihre Autorität.“

Vielmehr kennzeichnet die Beschreibung als Kind in der Kindheit sie als uralt und damit als Autorität in der Gegenwart der Weisheit, und ihre spielerische Freude an Gottes Schöpfung kennzeichnet sie als wohlwollend gegenüber der Menschheit und damit als vertrauenswürdig. Die vierte Bedeutung von „Oman“ ist schlicht „treu“. Diese Interpretation versteht das Wort als Kal-Infinitiv-Absolutes von „Oman“ 1, was fest oder treu ist, und dies wird durch einige der griechischen Übersetzungen Simachus, Theodotion und auch den Targum repräsentiert, dem zahlreiche moderne Kommentatoren folgen.

Ein interessantes Argument für Waltkes bevorzugte Darstellung paralleler Elemente im masoretischen Text ist die Auffassung des Satzes als dreifache Parallele. „Und ich war treu an seiner Seite und feierte täglich und zu jeder Zeit vor ihm.“ Waltkes Ansicht nach betont und verdeutlicht „Tag für Tag“ treu die vorangegangene Halbwertszeit.

Meiner Ansicht nach ist die Beziehung zweier Ausdrücke aus einer vergangenen Zeit, die mit synonyme Parallelität zu tun hat, wenig bedeutsam. Während die Parallele zwischen „sich freuen“ und „feiern vor ihm“ klar ist, ist die Beziehung dieser beiden Ausdrücke zu „neben ihm“ entfernt. Während „treu“ als sinnverwandt mit „täglich und jederzeit“ wahrgenommen werden kann, wenn Treue eine notwendige Voraussetzung ist.

Waltke kam zu dem Schluss, dass alle Interpretationen möglich und historisch belegt seien, die letzte jedoch am besten zum breiteren Kontext der Verse 22 bis 31 und dem unmittelbaren Kontext von Vers 30 passe. Waltke brachte auch zum Ausdruck, worum es geht: „Es ist eine Sache, ein Werkzeug in den Händen eines Schöpfers zu sein.“

Es ist etwas ganz anderes, derjenige zu sein, der entsteht und/oder die Arbeit verrichtet. Und wir sehen, dass sich aus der Vorstellung, dass Weisheit ein unabhängiger Akteur ist, der zur Schöpfung beiträgt, tatsächlich theologische Konsequenzen ergeben. Waltke meinte, dass die Interpretation Omans als Handwerker in Sprüche 3,19 Unterstützung finden könnte, wo Gott Weisheit als Akteur in der Schöpfung einsetzt.

Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Weisheit sein Werkzeug war. Da die Weisheit personifiziert ist und über sich selbst spricht, liegt die klare Implikation darin, dass sie sich nicht als Werkzeug, sondern als Mitarbeiterin versteht. Van Leeuwen argumentierte in seinem Kommentar, dass die Selbstbeweihräucherung Enkis, des sumerischen Gottes der Weisheit und der Weltordnung, in der er sich als Handwerker und Berater des göttlichen Königs Anu darstellt, eine präzise konzeptionelle Parallele zur Weisheit als Architekt und Berater des Herrn darstellt, durch den der König, der Herr, alle Dinge in die richtige Ordnung bringt.

Zitat Ende. Waltke präsentierte eine prägnante Liste von Argumenten gegen die Interpretation des Handwerkers. Wir zitieren die Passage vollständig, da sie alle Hauptargumente in einem Punkt zusammenfasst.

Ich zitiere, dass die interpretierende Handwerkerin nicht nur keine gute lexikalische Grundlage hat, sondern auch kontextuell die Botschaft von Sprüche 8, 22 bis 29, dass der Herr der Schöpfer aller Dinge und der Schöpfer der Weisheit ist, verfälscht. Die Behauptung, sie sei tatsächlich die Handwerkerin, käme unerwartet aus heiterem Himmel und würde ebenso unerwartet fallengelassen werden. Bis zu diesem Punkt ihrer Argumentation hat die Weisheit ihre gravierende Autorität durch die Behauptung untermauert, von Gott vor der Schöpfung gezeugt worden zu sein und bei der Erschaffung von Himmel, Meer und Erde durch den Herrn anwesend gewesen zu sein.

Wenn sie sich als aktive Gestalterin der Schöpfung darstellen wollte, würde man von ihr einen so wichtigen Beitrag zu ihrer Argumentation erwarten, dass sie alles wüsste, weil sie es entworfen und/oder geschaffen habe, und die Menschen deshalb auf sie hören sollten. Diese Interpretation bietet zudem keine gute Parallele zum Erfreuen, Spielen, Feiern oder Tanzen an seinem Werk. Man würde bei dieser Interpretation eher Lehren, Konversation, Schaffen und dergleichen erwarten.

Schließlich wäre es einzigartig und widerspricht der hebräischen Poesie, wenn sich eine Frau mit einem männlichen Bild beschreibt, es sei denn, man argumentiert, dass es sich um ein unbelegtes epizänisches Substantiv handelt. Ich werde in wenigen Minuten darauf zurückkommen, was ein epizänisches Substantiv ist. Lassen Sie mich hier jedoch nur einige Anmerkungen machen.

Da das Wort „oman“ nur hier vorkommt, ist es per Definition epizän, wenn es ein Substantiv ist. In diesem Kontext bedeutet „epizän“, dass es sich sowohl auf eine Frau als auch auf einen Mann beziehen kann. Es ist also kein Substantiv, sondern zufällig ein grammatikalisch männliches Substantiv, kann sich aber auch auf eine weibliche Vertreterin der Klasse beziehen, die es beschreibt.

Das ist die Bedeutung des epizänen Substantivs. Letzteres liegt natürlich daran, dass es sich um einen seltenen Fachbegriff für Architektinnen handelt und es keine weiblichen Architekten gab. Die epizänische Verwendung der Berufsbezeichnung war jedoch in den meisten Sprachen der Menschheitsgeschichte allgegenwärtig.

Eine weitere gute Möglichkeit, die Problematik zu verdeutlichen, besteht darin, zwischen drei verschiedenen Interpretationen der Rolle der personifizierten Weisheit in Sprüche 8,30 zu unterscheiden. Erstens war die personifizierte Weisheit ein unabhängiger Akteur in der Schöpfung, der mit einem gewissen Grad an Unabhängigkeit von Gott handelte. Zweitens ist Gott der Schöpfer, aber er nutzte die

personifizierte Weisheit als seinen Akteur, um die Welt zu erschaffen. In diesem Fall war die Weisheit eine Mitschöpferin Gottes.

Und drittens ist Weisheit eine rein literarische Personifizierung der Weisheitseigenschaft Gottes. Gott nutzte seine eigene Weisheit wie ein Instrument, um die Schöpfung zu gestalten. Ich möchte nun einige Anmerkungen zum Thema Freude machen.

Was bedeutet dieser rätselhafte Begriff? Wer erfreut sich an was? Wie wir gesehen haben, heißt es in der neuen revidierten Standardversion: „Ich war seine tägliche Freude.“ In diesem Fall ist es also Gott, der sich an der Weisheit erfreut. Aber natürlich hätte es auch andersherum sein können.

Es könnte Weisheit gewesen sein, die sich an Gott erfreute, oder Weisheit, die sich an dem erfreute, was geschaffen wurde, entweder von Gott oder von Gott und ihr gemeinsam. Walter lehnte diese Interpretation aufgrund eines strengen Verständnisses des Parallelismus in Vers 30 ab. Er sagt, der chiasmische Parallelismus in 8,31b widerlege diese Interpretation und zeige, dass die Weisheit die Handelnde sei.

Wie ich bereits an anderer Stelle gezeigt habe, bedeutet Parallelität nicht, dass die Aussagen in parallelen Zeilen dasselbe bedeuten. Da die drei Teilzeilen in Vers 30 und die beiden anderen Halbzeilen in Vers 31 eine Kombination aus intralinearer und interlinearer Parallelität bilden, die fünf parallele Teilzeilen ergibt, ist es am besten, alle diese Verse zusammen zu betrachten. Ich werde sie nun in meiner Übersetzung wiedergeben, aufgeteilt in fünf parallele Teilzeilen.

Hört euch das an. Damals war ich bei ihm, entweder treu oder wie ein Handwerker oder wie ein kleines Kind. Und ich freute mich täglich, freute mich allezeit vor ihm, freute mich auf der Erde, auf der er lebte, und meine Freude war die Menschheit.

Hier herrscht große Freude. Diese beiden Verse sind voller bewusster Mehrdeutigkeit. Die drei Begriffe, die ich in der ersten Teilzeile mit „treu“, „wie ein Handwerker“ und „wie ein kleines Kind“ vergleiche, bilden meiner Ansicht nach ein vieldeutiges Wortspiel.

Ich komme gleich darauf zurück. Und die zweite Teilzeile ist bewusst vage. So bezieht sich „Wonnen“ auf die Freude der Weisheit selbst oder auf Gottes Freude an ihr.

Es gibt kontextuelle Hinweise, die für beide Antworten sprechen. Die stärksten Parallelen lassen sich zunächst zwischen den Teilzeilen zwei bis fünf erkennen, da alle vier einen Begriff erwähnen, der Freude bedeutet. In den letzten drei wird die Weisheit eindeutig als derjenige bezeichnet, der feiert, nicht der Herr.

Die traditionelle Auffassung von Parallelismus, die diese Zeilen als synonyme Parallelismen bezeichnet, hätte nahegelegt, dass die Weisheit auch diejenige ist, die sich an der zweiten Teilzeile erfreut. Drei Gründe sprechen jedoch dagegen. Erstens ist Parallelismus, wie ich an anderer Stelle gezeigt habe, nicht nur durch Ähnlichkeit, sondern auch durch Variation gekennzeichnet.

Wir haben dies bereits in früheren Vorlesungen angesprochen. Zweitens gibt es in diesen Teilzeilen weitere Parallelen und andere Dimensionen der Parallelität, die in die entgegengesetzte Richtung weisen. Die Parallelen in den Versen 30 und 31 erstrecken sich auf die beiden Verse insgesamt.

Folglich enthalten drei der fünf Teilzeilen in den beiden Versen ein Pronominalsuffix, dessen Bezugswort „der Herr“ ist. Dies könnte darauf hindeuten, dass ein solches Suffix in der zweiten Teilzeile hinzugefügt werden sollte, was zu „seiner Freude“ führt. Oder es legt nahe, dass „Wonnen“ als die Freude des Herrn an der Weisheit interpretiert werden sollte.

Dies würde eine Reihe von vier ununterbrochen aufeinanderfolgenden Teilzeilen ergeben, die einen Bezug zum Herrn haben. Bilden die Teilzeilen zwei bis fünf hingegen eine besonders dichte Abfolge paralleler Teilzeilen, wie die chiasmische Folge der auf Freude hinweisenden Terme A erfreut, B freut sich, B prime freut sich, A prime erfreut, dann deutet die Tatsache, dass sowohl Teilzeile zwei als auch Teilzeile fünf kein pronominales Suffix mit dem Bezug zum Herrn haben, darauf hin, dass es in Teilzeile zwei tatsächlich die Weisheit ist, die sich freut. Bist du noch dabei? Ich habe großen Spaß dabei.

Aber wie Sie sehen, handelt es sich hier natürlich um hochkomplexe Interpretationsfragen. Deshalb habe ich in einem früheren Vortrag darüber gesprochen, dass wir bei solch raffinierten, unglaublich metaphorischen und theologisch reichen Passagen mit der gebotenen Sorgfalt vorgehen müssen. Wir müssen die Tugenden einer sorgfältigen und geduldigen exegetischen Detailarbeit mit einem umfassenden Blick auf das Ganze und der ästhetischen Schönheit der Poesie als Poesie verbinden.

Lesen Sie die Passage mit viel Geschick und Fantasie. Fantasievoll lesen bedeutet nicht, fantasievoll zu lesen, sondern aufmerksam auf die Details und Einzelheiten der Passage zu achten und gleichzeitig das gesamte Kapitel und den größeren Kontext von Sprüche 1 bis 9 im Blick zu behalten. Und nun möchte ich mich etwas mehr mit dem Thema Freude, Jubel und Feiern befassen. Sich vor Gott zu erfreuen und zu tanzen ist nach Waltkes Ansicht ein kultischer Akt.

Der deutsche Kommentator Arndt Meinhold folgte dem Beispiel des deutschen Gelehrten Otto Kehl und dessen interessanter Annahme, dass die personifizierte Weisheit hier parallel zu den ägyptischen Göttinnen Ma'at und Hathor dargestellt

wird. Diese beiden weiblichen Gottheiten hatten, wie Kehl gezeigt hat, die Aufgabe, die anderen Götter zu vergnügen und anzuspornen. Meinhold schlug daher vor, dass die personifizierte Weisheit Gott bei seinen Schöpfungsaktivitäten, beim Spielen und Herumtollen vor ihm so unterstützte, dass sie ihn inspirierte und erfreute und so seine schöpferische Tätigkeit steigerte.

Meinhold schlussfolgerte, dass die personifizierte Weisheit folglich nicht als Säugling, sondern als junge, schöne Frau dargestellt wird. Waltke lehnte diese Interpretation ab, da er meinte, dass die Interpretation der heidnischen Vorstellung, die Weisheit als junge, schöne Frau habe Gott durch Tanz und Spiel sexuell zu schöpferischer Aktivität angeregt, nicht mit der antimythischen Tendenz des biblischen Denkens vereinbar sei. Meinhold deutete jedoch keine sexuelle Dimension in dem reizvollen Spiel der Weisheit an.

Die Möglichkeit, dass die Darstellung personifizierter Weisheit durch die Rollen von Ma'at und Hathor beeinflusst wurde, bedeutet nicht zwangsläufig, dass alle oder auch nur die meisten Assoziationen, die mit diesen beiden Gottheiten verbunden sind, dadurch automatisch und unkritisch übernommen wurden. Ich denke, wir sollten hier kurz innehalten. Vielen Dank für die kurze Pause.

Zum Abschluss dieses Abschnitts von Kapitel 8 möchte ich nun die Formulierung „bewohnte Welt“ in Vers 31 kommentieren. Laut Waltke ist dies eine Synekdoche für die gesamte Schöpfung und legt nahe, dass das Ziel der Schöpfung eine menschengerechte Welt war. Die Verse 30 und 31 sollen die freudige Beteiligung der Weisheit an jeder Phase der Schöpfung verdeutlichen, die ihren Höhepunkt mit dem Erscheinen der Menschheit in den letzten Phasen der Entstehung des Universums erreichte, als es vollständig für die menschliche Besiedlung vorbereitet war. Waltke bemerkte zu Recht, dass der explizite Fokus auf die Freude der Weisheit über die Menschheit in H31b den Höhepunkt ihres Selbstlobs darstellt.

Der Bezug auf die Menschheit, wörtlich Menschensöhne, zu Beginn und am Ende des Eigenlobs der Weisheit bildet einen Rahmen um den gesamten Abschnitt ihrer Rede und signalisiert förmlich, dass der gesamte Inhalt des Eigenlobs der Weisheit dazu dient, ihren Wert für die Menschen zu steigern, und bietet somit einen geeigneten Übergang zu ihrem letzten Appell an die Menschen in den Versen 32 bis 36, wo sie sich nun direkt an die Menschen wendet und sagt: „Und nun hören meine Kinder auf mich. Glücklich sind, die auf meinen Wegen bleiben“, und so geht es weiter. Aus pragmatischer Sicht bilden die Verse 32 bis 36 einen Höhepunkt der Rede der Weisheit, indem sie all das, was die Weisheit, die personifizierte Weisheit, über sich selbst sagt, als Motivation für ihren Appell an ihre Kinder nutzen, auf sie zu hören und ihr zu gehorchen, weise zu werden, indem sie ihre Bekanntschaft suchen, bis sie sie finden, denn sie zu finden bedeutet, das Leben zu finden, und sie abzulehnen bedeutet den Tod.

Das pragmatische Ziel des Schlusses führt zu einer deutlichen Verschiebung, doch Waltkes Einschätzung, dass die personifizierte Weisheit ihre Person, ihren Kontext und ihre Adressaten verändert, trennt den Schluss beinahe vom Hauptteil der Vorlesung, und dem stimme ich nicht zu. Hier ist Waltkes Zusammenfassung: Sie tauscht ihre Gestalt als Mittlerin am Stadttor, die die Massen anspricht, und als Urgestalt neben dem Schöpfer gegen die einer Hausbesitzerin, die ihre Söhne anspricht und sie einlädt, vor ihrer Tür Wache zu halten, um sie zu finden. Meiner Ansicht nach vollzieht sich die Verschiebung jedoch von der Botschaft der Weisheit, die eine Einladung ausspricht (Verse 1 bis 31), in denen sie den Wert ihrer Lehre beschreibt (Verse 4 bis 21), und deren Wert mit ihrer Referenz als gütige ältere Schwester der Menschheit aus Urzeiten untermauert (Verse 22 bis 31), hin zu ihrer Rückkehr in ihr eigenes Heim, um ein Festmahl des Lernens für diejenigen zu bereiten, die ihre Einladung annehmen.

Im Gegensatz zu Waltke war der erste Teil ihrer Rede von Anfang an als Einladung angelegt, ihr Publikum wie Gäste in ihrem eigenen Haus zu empfangen. Zwar spricht die Weisheit ihre Zuhörer in Vers 32 nun als Kinder an, buchstäblich als Söhne. Im Gegensatz zu den allgemeineren Anreden von Menschen, Unreifen und Narren in den Versen 4 und 5. Doch der Wechsel geht eher zu einer engeren, von mütterlicher Zuneigung geprägten Beziehung als von einem Publikum zum anderen.

Die Weisheit präsentierte sich in der Vorlesung nicht nur als Urfigur und autoritäre Vermittlerin, wie Waltke zu meinen scheint, sondern auch als liebevolle und glückliche ältere Schwester der Menschheit. Zwar findet sich die Weisheit nun in ihrem Haus wieder und nicht mehr in den verschiedenen Brennpunkten der Stadt. Doch der Wandel vollzieht sich von aktiver Anwerbung und Einladung hin zu gastfreundlichem Empfang.

Anstatt einer Verschiebung von einer offenen zu einer nach innen gerichteten Perspektive. Während jedoch gemäß einer der Konnotationen des Wortspiels in Vers 30 die personifizierte Weisheit in Sprüche 8 sich als ältere Schwester der Menschheit darzustellen schien und nicht nur ihr hohes Alter und ihr höchstes Wissen, sondern auch ihre tiefe Zuneigung zur Menschheit betonte, wendet sie sich nun in der Gestalt einer Mutterfigur an die Menschheit.

Damit werden ihre Gefühle gegenüber den Menschen als mütterliche Liebe charakterisiert. Sprüche 8,32 ist das erste und einzige Beispiel, wo die personifizierte Weisheit sich selbst als Mutter der Menschheit bezeichnet, indem sie ihre Zuhörer als Kinder anspricht. Da der Ausdruck per Definition metaphorisch und bildlich ist, bedeutet diese Formulierung nicht, dass sich die Weisheit als tatsächliche Blutsverwandte ihrer Zuhörer vorstellt.

Der Ausdruck soll auch nicht suggerieren, dass die personifizierte Weisheit die Rolle einer urzeitlichen Muttergottheit einnimmt, wie manche behaupten. Vielmehr liegt

die Betonung ganz auf der Aufrichtigkeit und Verlässlichkeit ihrer Zuneigung zur Menschheit. Das ist die Wirkung der Metapher.

Wir müssen bei der Metapher selbst bleiben und nicht versuchen, sie wegzuinterpretieren. Eine interessante Frage ist, ob dieser Appell tatsächlich personifizierte Weisheit mit der elterlichen Erziehung in Einklang bringt. Waltke argumentierte, dass eine intertextuelle Beziehung zur vorangegangenen Belehrung des Vaters besteht.

Er sagt: „Ihre ersten Worte, So hört mir nun zu, Söhne, und ihr letztes Wort, Tod, entsprachen genau dem Schluss des Vaters in der vorangegangenen Rede in Kapitel 7.“ Dies bekräftigte seine häufige Identifizierung der späteren Weisheit als Personifizierung der Lehren des Vaters. Zitat: „Diese präzise Intertextualität zwischen den beiden großen Gedichtpaaren in Kapitel 7 und 8 bestätigt weiter, dass die Frau Weisheit den Weisen und seine Lehren verkörpert.“ Zitat Ende.

Nach Waltkes Meinung ist es daher dasselbe, der Weisheit der Frau und dem Weisen zuzuhören. Weitere Beobachtungen untermauern Waltkes Behauptung. Erstens stellt der Appell der personifizierten Weisheit in Vers 8,32 nicht ihre ersten Worte dar, sondern die ersten Worte im Schlussteil ihrer Rede. Dies verstärkt die Ähnlichkeiten zwischen den beiden benachbarten Lektionen, da diese an ähnlichen Stellen in ihren jeweiligen Kontexten liegen.

Zweitens impliziert der Appell der personifizierten Weisheit an die Menschheit als Söhne metaphorisch ihren Status als Eltern, wenn auch nicht als Vater, der vielleicht ebenso metaphorisch die Weisheitstradition personifiziert und die Lehren der Weisen repräsentiert. Sondern als Mutter, deren Lehren die Leser des Buches, sowohl im Singular als auch im Plural, befolgen sollen. Waltkes Vermutung, der Appell der Weisheit an ihr Publikum solle zuhören, beziehe sich wahrscheinlich auf die folgenden Sprichwortsammlungen und Redensarten in den Kapiteln 10–31, da die Weisheit im unmittelbaren Kontext kein züchtigendes Wort gesprochen habe, ist übermäßig wörtlich, zumal das gesamte Kapitel Sprüche 9 zwischen ihrer Rede hier und diesen anderen Sammlungen liegt.

Wahrscheinlicher ist, dass sich der Appell zum Zuhören auf die gesamte Rede der personifizierten Weisheit bezieht, vielleicht auf Sprüche 1–9 und vielleicht sogar auf die gesamte Weisheitstradition, die nicht nur in diesem Buch, sondern in der Weisheitstradition Israels insgesamt vertreten ist. Was bedeutet schließlich die Metapher des erwarteten Zuhörens in Kapitel 8, Vers 34? Glücklicherweise ist, wer mir zuhört, täglich an meinen Toren wacht und an meinen Türen wartet. Es verstärkt nicht einfach den Befehl zum Zuhören als einen bestimmten Ort, an dem das Publikum der Weisheit aufmerksam wachen soll, nämlich die gegebenen Tore und Türen der Weisheit.

Es gibt verschiedene Erklärungen dafür, worauf die Söhne warten. Royal bevorzugt die Anweisungen der Herrin, die Aufnahme im Allgemeinen oder die Aufnahme als Freier der Weisheit. Es scheint jedoch, dass jede Rede, in der spezifische Identifikationen vorkommen, höchst problematisch ist und die verschiedenen Metaphern überfrachtet.

Beispielsweise käme die Vorstellung, die personifizierte Weisheit würde zahlreiche männliche Bewerber mit dem impliziten Versprechen eines späteren Zugangs ermutigen, offener Prostitution oder zumindest der offenkundigen Zurschaustellung kulturell unangemessenen Sexualverhaltens gleich, was im vorliegenden Kontext eindeutig unbeabsichtigt wäre. Vielmehr sollte die Metapher aufrechterhalten und nicht in einer Prosainterpretation aufgelöst werden. Die Metapher wird im folgenden Kapitel, Kapitel neun, fortgeführt und sieht im Kontext der Banketteinladung der personifizierten Weisheit, die in Kapitel neun ausgesprochen wird, einen Eintritt in den Palast der Weisheit vor.

Ich denke, wir halten hier noch einmal kurz inne. Wir wenden uns nun Kapitel neun zu, Sprüche Kapitel neun. Insbesondere den Versen eins bis sechs, aber dann auch den Versen elf bis zwölf.

Auf den ersten Blick scheint Sprüche 9 in drei Abschnitte zu gliedern. Die Verse eins bis sechs behandeln die Weisheit, die Verse sieben bis zwölf sind Standardanweisungen für Weisheit, und die Verse dreizehn bis achtzehn behandeln die Torheit. Die Verse sieben bis zehn und zwölf scheinen die Gegenüberstellung der beiden Personifizierungen von Weisheit einerseits und Torheit andererseits auf ungünstige Weise zu unterbrechen, sodass viele sie als sekundäre Einschübe betrachten.

Dennoch könnte es in seiner gegenwärtigen Position eine wichtige Funktion haben. Erstens ähnelt der Inhalt der Verse sieben bis zwölf mit seiner Kombination aus Ermahnungen und Sprüchen dem Lehrstoff der Sprüche eins bis neun und dem überwiegend sprichwörtlichen Inhalt der folgenden Sammlung, Sprüche zehn bis einunddreißig. Zweitens: Während die Verse sieben bis zehn und zwölf allgemeine Ratschläge an einen weisen Lehrer und eine Verkündigung des Wertes der Weisheit zu sein scheinen, führt Vers elf den Gedanken und damit die Personifizierung der Weisheit der Verse eins bis sechs deutlich fort.

Dieser Abschnitt, der am Ende der Sammlung in den Sprüchen eins bis neun steht, dient dazu, das einleitende Material der ersten Sammlung mit der folgenden Sammlung einzelner Sprüche zu verknüpfen, indem er die jeweils vorherrschenden literarischen Formen gegenüberstellt. Vers elf macht somit die sprichwörtlichen Inhalte der Sprüche zehn bis zweiundzwanzig und sechzehn und die nachfolgenden Texte zu einem Teil der Lehre der personifizierten Weisheit. Unterweisung und

Sprüchesammlung, Ermahnung und sprichwörtliche Sätze bilden zusammen das, wofür personifizierte Weisheit steht.

Waltke erläutert diese Übergangsfunktion von Sprüche 9 eloquent und hebt die rhetorische Wirkung dieser komplexen Metapher hervor. Ich zitiere: „Die Darstellung der Weisheit, die ihr Haus gebaut und ihr Festmahl bereitet hat, kann bildlich den Prolog (Kapitel eins bis neun) und die Sammlungen (Kapitel zehn bis einunddreißig) darstellen.“ Das Haus, das den einleitenden Prolog bildet, ist nun fertiggestellt, und das Festmahl, also die Sprüche Salomos in den folgenden Kapiteln, steht kurz vor dem Beginn.

Ihre Boten, die Eltern, wurden ausgesandt, um die uninteressierte und träge Jugend einzuladen, ihre üppigen Speisen zu genießen und zu trinken. Ihre Söhne warten bereits darauf, dass die Weisheit ihre Türen öffnet. Zitat Ende.

Waltkes imaginative Lesart ist natürlich nicht die einzig mögliche. Raymond van Leeuwen zeigte kürzlich die Affinität zwischen dem Haus der Weisheit, dem israelitischen Tempel und sogar dem Kosmos selbst auf. Aufbauend auf seinen Erkenntnissen und kombiniert mit unserer Entdeckung des imaginativen Potenzials der Weisheitsmetapher, bietet sich eine Lesart an, die Waltkes Interpretation ergänzt.

Die Idee vom Haus der Weisheit könnte tatsächlich auch einen mythologischen Hintergrund haben. Seit dem assyrisch -babylonischen Apsu wird die unterirdische Süßwassermasse als Haus der Weisheit bezeichnet. Da es sich um das Reich des Gottes Ea , Enki, handelt, dessen Beiname „Herr der Weisheit“ lautet, ist dies tatsächlich wahrscheinlich.

Fox und Waltke argumentierten, dieser mythologische Hintergrund sei entmythologisiert worden, und das scheint richtig. Das bedeutet jedoch nicht, dass der mythologische Hintergrund vernachlässigt werden kann oder sollte. Vielmehr hat die bewusste Anspielung auf die Mythologie, selbst in ihrer beschönigten Form, zwei starke rhetorische Wirkungen, von denen die erste mit ziemlicher Sicherheit beabsichtigt war.

Erstens verleiht die mythologische Anspielung der Darstellung der Weisheit einen Hauch von Mystik und Übernatürlichem. Es stellt sich unweigerlich die Frage, ob die personifizierte Weisheit mehr als nur eine Redewendung ist, ob sie tatsächlich eine persönliche, vielleicht übernatürliche Existenz in der realen Welt hat. Leser aller Zeiten haben dieser rhetorischen Einladung begeistert nachgespürt, wie die Rezeptionsgeschichte der personifizierten Weisheit deutlich zeigt.

Zweitens haben diese und andere Spuren mythologischer Darstellungen der Weisheit zahlreiche moderne Gelehrte dazu veranlasst, in der personifizierten Weisheit die

bereinigten Rudimente verschiedener altorientalischer Gottheiten zu sehen. Solche wissenschaftlichen Vorstellungen sind in der Regel falsch. Wichtig ist jedoch zunächst zu erkennen, dass die verschiedenen Indizien für mythologische Vorläufer auf unterschiedliche Gottheiten mit unterschiedlichen Ähnlichkeiten aus unterschiedlichen geografischen Gebieten und unterschiedlichen Zeiträumen hinweisen.

Es gibt keine Gottheit, die auf alle oder auch nur die meisten mythologischen Anspielungen passt. Meiner Ansicht nach deutet dies darauf hin, dass der Zweck des mythologischen Materials in der Darstellung der Weisheit nicht darin besteht, zu suggerieren, dass personifizierte Weisheit dieser oder jener anderen Gottheit gleicht. Diejenigen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, hinter personifizierter Weisheit altorientalische Göttinnen zu finden, haben daher auf eine Weise reagiert, die von den Autoren der Sprüche 1-9 nicht beabsichtigt war und die fantasievolle Wirkung der Bilder nicht würdigte.

Auch hier besteht die Gefahr – und viele tappen in die Falle – darin, die Metapher zu entmetaphorisieren. Dies deutet auch darauf hin, dass die mythologischen Hinweise keine unbeabsichtigten Spuren unvorsichtiger Synkretisierer sind. Vielmehr sind die mythologischen Materialien bewusste Wegweiser, die dem Leser verdeutlichen, dass personifizierte Weisheit mehr ist, als man auf den ersten Blick sieht.

Im verbleibenden Teil dieser Vorlesung möchte ich nun auf einige detailliertere, fantasievolle Interpretationen der Verse 1, 2 und 3 in Kapitel 9 eingehen, und dann werden wir diese Vorlesung beenden. Vers 1. Gelehrte bemerken im Allgemeinen die Ähnlichkeit zwischen dem Hausbau der Weisheit in Kapitel 9-1 und den ähnlichen Aussagen in Sprüche 14-1 und 24-3. Es gibt eine lebhafte Debatte darüber, ob der Text in 9-1b „Sie hat ihre sieben Säulen gehauen“ oder „Sie hat ihre sieben Säulen errichtet“ zu lesen ist.

Für unsere Zwecke ist die Lösung dieses Dilemmas unerheblich. Wichtig ist jedoch die architektonische Bildsprache, die darauf hinweist, dass personifizierte Weisheit in ihrer Vorbereitung ein beachtliches Bauwerk errichtet hat. Waltke bemerkte zu Recht, dass das Verb „gebaut“ den Prozess bezeichnet, etwas durch eine besondere Art von Handwerkskunst entstehen zu lassen.

Und erinnern Sie sich an unsere Diskussion über die Bedeutung von Oman in den Versen 30 und 31 von Kapitel 8. Genauer gesagt wird Weisheit als Architekt dargestellt. Und diese Darstellung passt gut zu Platons Demiurg, dem handwerklichen Schöpfer, und der Entwicklung dieses Bildes in Philos Stadtplaner-Architekten in einigen seiner Schriften über Weisheit. Die Abfolge von Bauen, Schlachten, Einladen und Feiern durch Essen und Trinken in Sprüche 9 ist ein weiteres eindrucksvolles Textjuwel.

Da zahlreiche alte und neue Texte die Einweihung von Gebäuden mit üppigen Festen verbinden – ein weltweit verbreiteter Brauch –, wird die Einladung der personifizierten Weisheit anlässlich der Einweihung eines Hauses, vermutlich der Vollendung der Sprüche 1 bis 9, ausgesprochen. Das Detail, dass das Haus der Weisheit sieben Säulen hat, ist ebenso eindrucksvoll und hat die Fantasie alter und neuer Kommentatoren beflügelt. In der literarischen Erzählung von Sprüche 9 symbolisiert die Zahl Sieben Vollkommenheit. Zumindest suggeriert sie, dass das Haus der Weisheit ein prachtvolles Gebäude ist, passend für ihre angesehene Hausherrin und die vielen erwarteten Gäste.

Fox spielt, im Einklang mit seinem auf die ursprüngliche Bedeutung fokussierten Ansatz, die Details in der Beschreibung herunter. Zitat: „Die Details der Szene sind einzeln betrachtet nicht bedeutsam, doch zusammengenommen zeigen sie, dass die Weisheit viel zu bieten hat und dies auch gerne tut.“ Der Weisheit zuzuhören, in ihrem Haus zu leben und ihre Speisen und Weine zu genießen, sind verschiedene Möglichkeiten, sich ein Leben voller Lernen vorzustellen.

Zitat Ende. Er hat zumindest den Hauptzweck der ursprünglich beabsichtigten rhetorischen Funktion der Darstellung gut erfasst. Die Großzügigkeit der personifizierten Weisheit und die praktische Bedeutung der Bankettsymbolik, Unterkunft und Festmahl, bedeuten Gelehrsamkeit.

Doch auch hier ist eine Prosa-Paraphrase nur ein schwacher Ersatz für das Original. Und sowohl Waltkes als auch Fox' minimalistische Interpretation der symbolischen Bedeutung der Bilder ist letztlich reduktionistisch. Am deutlichsten zeigt sich dies in Fox' Bewertung der vielen symbolischen Interpretationen im Laufe der Zeit.

Er hat eine interessante Liste symbolischer Interpretationen der Zahl Sieben zusammengestellt. Zitatende. Zu den Identifikationen gehören die sieben Möglichkeiten, den Schöpfer wahrzunehmen.

Dies ist Rikam . Die ersten sieben Kapitel der Sprichwörter, so Hitzig, seien in sieben Spalten geschrieben gewesen. Dann die sieben vorsintflutlichen Weisen oder Apkallu der babylonischen Mythologie, so Greenfield.

Oder die sieben Firmamente oder die sieben Länder, laut Midrasch Sprichwörter. Oder die sieben Planeten oder die sieben Tage der Schöpfung. Und dann die sieben Sakramente der Kirche oder die sieben Gaben der Tugenden des Heiligen Geistes, so Delitzsch.

Oder die sieben wörtlichen Künste. Fox' Urteil über diese Lesarten ist aufschlussreich. Zitat: Alle derartigen Entschlüsselungen sind willkürlich und werden durch den Kontext nicht gestützt.

Zitat Ende. Waltke, der viele dieser und mehrere andere faszinierende Interpretationen auflistete, darunter auch einige recht ausgefallene Vorschläge der neueren Forschung, kam zu einem ähnlichen Schluss. Zitat: Alle diese Interpretationen sind eisegetisch , nicht exegetisch.

Zitat Ende. Diese kleine Interpretationsübersicht vermittelt den Eindruck eines Interpretations-Wettstreits, in dem praktisch alles, was in Siebenergruppen auftaucht, als Säulen des Hauses der Weisheit identifiziert werden kann. Der Sinn unserer Aufzählung dieser Interpretationen besteht jedoch darin, das hohe Maß an Vorstellungskraft zu zeigen, das die Bilder hervorriefen, auch wenn vieles davon eher phantasievoll ist.

Die Identifizierungen sind in der Tat weitgehend willkürlich und oft ausgefallen, doch im Gegensatz zu Fox und Waltke glaube ich, dass sie nicht völlig kontextlos sind, da die Erwähnung der Zahl Sieben im Kontext zweier ganzer Kapitel erscheint, die voller bildlicher und symbolischer Sprache sind. Wir haben zuvor Fox' Kommentar zitiert, dass die Details der Szene einzeln betrachtet nicht bedeutsam sind, aber die Frage muss gestellt werden. Zitat: Wenn das Detail der sieben Säulen nicht bedeutsam ist, warum wird dann überhaupt die Zahl angegeben und warum eine so symbolträchtige Zahl gewählt? Sicherlich hätte eine Aussage wie „Sie hat viele Säulen gehauen oder aufgestellt“ oder jede andere Zahl über drei die gewünschte Wirkung erzielt, wenn die einzige Absicht darin bestanden hätte, zu signalisieren, wie groß das Haus der personifizierten Weisheit war.

Wir kommen daher zu dem Schluss, dass der größere Kontext und die Besonderheit der Zahl Sieben die Interpreten im Laufe der Zeit dazu veranlassten, nach einer verborgenen Bedeutung im Bezug auf die sieben Säulen der Weisheit zu suchen, so wie es Gelehrte auch heute noch tun. Ich gehe nun zu Vers zwei über. „Schlachten“ in Vers zwei bezieht sich wahrscheinlich eher auf die Zubereitung von Fleischgerichten im Allgemeinen als auf religiöse Opfer.

Interessanterweise waren sowohl die Bauarbeiten in Vers eins als auch das Schlachten traditionell männliche Tätigkeiten. Die Beschreibung der Vorbereitungen, insbesondere die Erwähnung des speziell gemischten Weins, weckt die Vorfreude auf ein üppiges und freudiges Festmahl, im Gegensatz zu den vergleichsweise mageren Rationen, die die personifizierte Torheit später im Kapitel anbietet, wo wir nur Wasser und Nahrung bekommen. Waltkes Hinweis, dass der Verweis auf das Zitat „Die Weisheit bereitet ihren Tisch“ darauf hindeutet, dass Salomos Sprichwörter zum Vergnügen derer, die sie studieren, äußerst gelungen arrangiert sind (Zitatende), hat den Vorteil, die verschiedenen Metaphern des Kapitels einheitlich zu interpretieren und die verschiedenen Metaphern, die mit der Personifizierung der Weisheit verbunden sind, als Teil der einen komplexen konzeptuellen Metapher der Personifizierung zu behandeln.

Es hat zudem den Vorteil, durch den Kontext gestützt zu werden. Dennoch erscheint Waltkes Identifizierung des Festmahls mit den eigentlichen Sprichwortsammlungen allein zu spezifisch. Da sich die üppigen Speisen, die bei der Weisheitsbankett dargeboten werden, eindeutig auf die Lehren der Weisheit beziehen, umfasst das luxuriöse Festessen, das sie anbietet, die Lehren und Sprichwörter als Ganzes, einschließlich der Kapitel eins bis neun, sowie alle anderen authentischen Lehren und Charaktereigenschaften, die die Weisheit repräsentiert, einschließlich der Lehren weiser Eltern beiderlei Geschlechts und der Lehren der Weisen im Allgemeinen, seien sie von den Ältesten der Familie oder des Dorfes oder von den professionelleren Weisen, die als Berater in den verschiedenen Zentren des öffentlichen Lebens, einschließlich des Königshofs, dienten.

Es ist übrigens nicht verwunderlich, dass spätere christliche Schriftsteller hier immer wieder Hinweise auf die Eucharistie, das Abendmahl, sahen. Interessanterweise sieht Ambrosius sogar eine Parallele zu Platons Symposien. Zitat: „Platon entschied, dass die Rede über diese Schale in seine Bücher übernommen werden sollte.“

Er rief die Seelen herbei, um davon zu trinken, wusste aber nicht, wie er sie sättigen sollte, denn er bot ihnen nicht den Trank des Glaubens, sondern den des Unglaubens. Zitat Ende. Wenn ich das richtig verstehe, deutet Ambrosius an, dass der Brauch der Symposien in Platons philosophischen Dialogen vom Bankett der Frau Weisheit übernommen wurde.

Ich wende mich nun Vers drei zu. Waltke und andere beschäftigten sich mit der Frage, ob es in der altorientalischen Kultur schicklich war, dass eine Gastgeberin selbst kam, anstatt weibliche Dienerinnen zu schicken, um männliche Gäste einzuladen. Meinhold, gefolgt von Waltke, verwies auf die ugaritische Legende von König Keret um 1400 v. Chr., in der der König seine Frau anweist, ein Essen zuzubereiten und seine Gäste einzuladen.

Die Königin meldet die Erfüllung ihrer Aufgabe mit den folgenden Worten. Zitat: „Zum Essen und Trinken habe ich Euch gerufen. Euer Herr Keret hat ein Opfer.“

Zitat Ende. Waltke schloss: „Sogar eine Königin könnte ausgehen und Männer mit perfekter Schicklichkeit zu einem Fest einladen.“ Zitat Ende.

Meiner Meinung nach entsteht das Problem nur dadurch, dass die Erzählmetapher nun wieder wörtlich genommen wird. Es gab jedoch keine echte Frau namens Weisheit, die ihre Waren in der Stadt anpries. Es gab keine echten Dienstmädchen, die potenzielle Gäste zusammentrieben.

Vielmehr stellt die öffentliche Anziehungskraft der personifizierten Weisheit eine allgemeine Anziehungskraft dar, die durch ihre weisen Mitglieder die gesamte Gesellschaft durchdringt. Junge Menschen sollen die höchsten Werte der

Gesellschaft erlernen und annehmen. Die Dienstmädchen repräsentieren alle in der Gesellschaft, die ein aktives Interesse daran haben, die jüngere Generation zu ermutigen, die höchsten Ideen und Werte der Gesellschaft anzunehmen, wie sie durch die personifizierte Weisheit repräsentiert und durch den Austausch dieser Werte in der alten israelitischen Gesellschaft vermittelt werden.

William McKane, ein anderer Kommentator der Sprichwörter, bestritt diese Identifizierung. Zitat: „Denn diese Weisen sind weder jugendlich noch weiblich.“ Zitat Ende.

Waltke tadelt ihn zu Recht dafür, dass er, Zitat, verlangt, die Analogie müsse auf allen vier Beinen gehen. Zitat Ende. Doch Waltkes Urteil gilt für alle, die die narrative Metapher in ein referentielles Szenario in der realen Welt auflösen, in dem alle Details der erweiterten Metapher ein passendes reales Gegenstück finden müssen, darunter auch einige Interpretationen von Waltke selbst.

Waltkes Bemerkung, die personifizierte Weisheit schicke weibliche, nicht männliche Diener aus, um die Lehrer als solche darzustellen, die größtmögliche Nähe und Intimität mit der Weisheit genießen (Zitatende), interpretiert die Metapher korrekterweise für ihre rhetorische Wirkung und nicht für ein vermeintlich nicht existierendes, reales Ereignis. Dies mag teilweise zutreffen, aber vielleicht steckt noch mehr dahinter, wie ich anhand eines Kommentars von William McKane zeigen möchte. McKane führte meiner Ansicht nach fälschlicherweise an, dass die gesamte Szene in Sprüche 9, 1-6 nach dem Vorbild der fremden Frau in Sprüche 7, 10-12 gestaltet sei, die McKane als Prostituierte identifiziert hatte.

So wird die personifizierte Weisheit als konstruierte Antithese zur Liebesgöttin dargestellt, und Motive, die mit der Göttin Astarte und ihren Anhängern in Verbindung gebracht werden, wurden auf die Weisheit und ihre Dienerinnen übertragen. Ich glaube nicht, dass hinter der personifizierten Weisheit, wie sie in den biblischen Weisheitstexten dargestellt wird, eine reale oder spezifische Göttin steckt. Es ist jedoch möglich, dass die Metapher aus rhetorischen Gründen bewusst verschiedene Merkmale traditioneller Gottheiten aufgreift.

Ihre Darstellung enthält subtile Anklänge an weibliche Gottheiten, um die personifizierte Weisheit in ein geheimnisvolles, fast göttliches und damit attraktives und faszinierendes Licht zu rücken und so die Aufmerksamkeit junger Männer zu erregen. Wenn dies der Fall ist, könnten ihre Dienerinnen tatsächlich reale Frauen symbolisieren. Diese Frauen sind jedoch keine Kultanhängerinnen oder weiblichen Gottheiten, sondern symbolisieren ein idealisiertes Bild junger Frauen aus angesehenen Familien der traditionellen israelitischen Gesellschaft, die nach den Werten der personifizierten Weisheit erzogen wurden und somit ihre Dienerinnen sind.

Mit anderen Worten: Junge Männer, die der Einladung der personifizierten Weisheit folgen, werden in ihrem metaphorischen Haus jungen, heiratsfähigen Frauen begegnen, die die Werte der Weisheit vertreten. Anders ausgedrückt: Junge Frauen mit gutem Ruf werden sich von jungen Männern angezogen fühlen, die die Werte der Weisheit vertreten. Folglich müssen junge Männer, die weise Frauen heiraten wollen – die in Sprüche 31, 10-31 beschriebenen Frauen –, sich ihrer Wunschfrauen würdig erweisen.

Und um sich als würdig zu erweisen, müssen sie der Einladung der Weisheit folgen, zu lernen und weise zu werden. In diesem Sinne sind weise Mädchen die personifizierten Dienerinnen der Weisheit, die unreife junge Männer einladen.

Hier ist Dr. Knut Hein in seiner Vorlesung über das Buch der Sprichwörter. Dies ist Sitzung 7, Metaphern und personifizierte Weisheit, Teil 2.